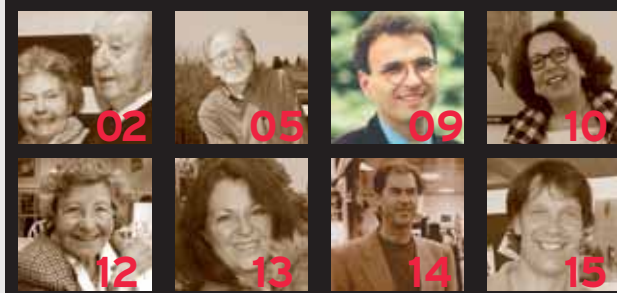


Wochenblatt



60 Jahre

**BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND**



MERKEL

2001 IN STOCKACH:

Das Stockacher Narrengericht klagte 2001 Angela Merkel an. Ihre Strafe hat sie als einzige Delinquentin bis heute aber nicht bezahlt. In MeckPomm wächst halt kein Wein.



SCHRÖDER

1972 IN GOTTMADINGEN:

Als Kanzler ließ Gerhard Schröder den westlichen Bodensee und den Hegau links liegen. Aber als Ministerpräsident von Niedersachsen war er im Landtagswahlkampf für die SPD im März 1992 zu Gast.



KOHL

1972 IN SINGEN:

Festredner der Jungen Union war Helmut Kohl 1972 im Alu-Gemeinschaftshaus. Er kam gerne hierher, so 1993 zur Mittelstandsvereinigung der CDU mit Klaus E. Bregger.

**START INS HEGAUER
WIRTSCHAFTSWUNDERLAND**

**MIT DEM FUSSBALL FÄNGT DAS
LEBEN WIEDER RICHTIG AN.**

**AUFBRUCH ZU ROCK'N'ROLL
MIT DEN »GHOSTRIDERS«**

**DIE KULTUR IM LANDKREIS
WIRD ZUM MARKENZEICHEN**



BRAND

1972 IN SINGEN:

Bundeskanzler Willy Brandt (SPD) war 1972 in Singen und sprach erst vor 300 Betriebsräten und dann am Rathaus vor 3000 Menschen.

swb-Bild: Stadtarchiv



KIESINGER

1959 IN SINGEN:

Kurt Georg Kiesinger war als Ministerpräsident vielfach in Singen. Auf unserem Bild aus dem Jahr 1959 proklamierte er die Gründung der Universität Konstanz in der »Sonne« in Singen.



ERHARDT

1966 IM KREIS:

Bundeskanzler Ludwig Erhard kam im Sonderzug. Sein Markenzeichen war die Zigarre. Mit auf dem Bild sind Kurth Georg Kiesinger und Bundestagsabgeordneter Hermann Biechele.



LÜBKE

1964 AUF DEM HOHENTWIEL:

Als einziger Bundespräsident war Heinrich Lübke 1964 nach Singen gekommen, um auf dem Hohentwiel zum 17. Juni zu sprechen. Das Kuratorium »Unteilbares Deutschland« hatte eingeladen.

Jeden Tag gab es eine neue Entdeckung

Walter Breyer und die ersten Jahre der jungen Bundesrepublik

Für Walter Breyer deckt sich die Geschichte der Bundesrepublik so ziemlich mit der Unternehmensgeschichte. Wenige Tage vor der Verabschiedung des Grundgesetzes, am 1. Mai 1949 gründete sein Vater Anton Breyer sein Unternehmen. Damals war das noch ein kleiner Handwerksbetrieb hinter der Kirche St. Josef in der Singener Südstadt. Heute ist daraus ein global operierender Mittelständler gewor-

den, der mit rund 250 Mitarbeitern Extrusionsmaschinen für die Kunststoffindustrie herstellt die als hochkomplexe Anlagen wahre Wunderwerke vollbringen und die intelligente Verbundwerkstoffe für die Verpackungs- bis zur Automobil-Zulieferindustrie herstellen. Die Erfolgsgeschichte von Breyer war auch die Lebensgeschichte von Walter Breyer. Und das fing in einfachsten Verhältnissen an.



Walter Breyer erlebte die Firmengründung als 11-Jähriger, seine Jugend war die Zeit der technischen Entdeckungen die sich bis heute fortgesetzt hat.
swb-Bild: st

■ **Frage:** Herr Breyer: Sie haben als Elfjähriger die Gründung des Unternehmens ihres Vaters miterlebt. Diese Zeit wird wahrscheinlich geprägt sein vom Aufbau dieses Unternehmens.

Walter Breyer: Zunächst hat es ganz einfach angefangen mit dem Herrichten des Gebäudes. Es hat auch angefangen mit ganz einfachen Verhältnissen. Direkt nach

der Währungsreform war das Geld Mangelware. Da musste die Familie voll zusammenstehen und sich dieser Entwicklung auch unterordnen. Die andere Seite war aber, dass wir plötzlich in die Schweiz konnten weil sich die Grenze wieder öffnete. Das war ja in den Jahren davor gar nicht möglich gewesen.

■ **Frage:** Haben Sie diese Zeit als wirtschaftlich wirklich harte Zeit erlebt?

Walter Breyer: Es war schon so dass wir als Kinder, auch in den kommenden Jahren, auf manches verzichten mussten. Es gab ein Fahrzeug in der Familie, das war das Fahrrad unseres Vaters. Darauf haben alle Kinder das Radfahren gelernt. Das war aber eine Erfahrung, wir haben darunter nicht gelitten.

■ **Frage:** War es für Sie früh klar, dass sie in das elterliche Unternehmen einsteigen wollen?

Walter Breyer: Es gehörte von Anfang an dazu, dass sich die ganze Familie einbringt, um das elterliche

Unternehmen mit weiterzuentwickeln. Nach einer Ausbildung in einem anderen Unternehmen und meinem Studium an der FH Konstanz war auch klar, in diese Richtung geht's. Es war damals auch eine spannende und faszinierende Zeit. Das Verständnis für viele technische Prozesse hat sich damals erst entwickelt und es gab ständig neue Entdeckungen. Man muss sich nur mal überleben, wie einfach die Autos gebaut waren, die damals noch eher selten auf der Straße fuhren und wie schnell sich das in den kommenden Jahren veränderte.

■ **Frage:** Wenn Sie den Stand der Technik aus dem Anfang der 60er Jahre, als die Extrudertechnik bei Breyer einzog mit heute vergleichen. Hätten Sie sich diesen Fortschritt vorstellen können?

Walter Breyer: Es gab ja vieles noch nicht, die Elektronik oder auch Computertechnik. Oder auch die Bearbeitung der Werkstücke, das hätte sich wohl niemand vor-

stellen können. In der Extrusionstechnik genauso: das sind heute Maschinen, die sich wohl auch niemand vorstellen konnte.

■ **Frage:** War Politik für den jungen Ingenieur ein Thema?

Walter Breyer: Adenauer war ein Begriff, die wirkliche politische Entwicklung war für uns Kinder damals am Anfang nicht erfassbar. Da waren wir auch nicht anders als Jugendliche heute. Es war auf jeden Fall eine Zeit, die unheimlich interessant war, immer wurde etwas Neues entdeckt. Die Vision, immer vorne mitzumischen und die Nase vorn zu haben, entstand ja damals.

Ein Markstein war für die Diskussion um die Gründung der Bundeswehr und die Wiederbewaffnung der Armee. Gesundheitliche Gründe sprachen für mich damals dagegen, aber ich wäre gerne dabei gewesen.

Wie sich das Unternehmen Breyer bis heute entwickelt hat: www.breyer-extr.com

Oliver Fiedler

Die Gunst der Stunde Null

Werner Messmer ist heute Wohltäter in Radolfzell

Er kam mit nichts aus dem Zweiten Weltkrieg, aber hatte mit den Augen gelernt: Er hat TRW Messmer zu einem Weltunternehmen gemacht und ist heute nach dem Verkauf des Betriebs Wohltäter in Radolfzell. 6,3 Millionen Euro hat seine Stiftung der Öffentlichkeit und der Gemeinde gebracht: Werner Messmer. Er gehört dem legendären Jahrgang 1927 an und gehörte zu den jungen Burschen, die für die letzten Kriegsmonate noch an die Front geschickt wurden.

■ **Frage:** Wie ist es Ihnen da ergangen?

Werner Messmer: „Ich war ein begeisterter Anhänger der Wehrmacht. Und ich wollte Veterinär-Offizier werden. Doch dann wurde 1943 die Kavallerie abgeschafft. Aber ich war als ich eingezogen wurde, stolz, doch noch am Krieg teilnehmen zu können. Doch dann ging alles ganz rapide. Ich bin im Sommer 1944 in Konstanz in der Cheresie-Kaserne als Offiziersanwärter-Bewerber ausgebildet worden. Nach drei Monaten Grundausbildung kam ich auf die Offizierschule nach Schwäbisch Gmünd. Im November 1944 wurde ich zur Ardennen-Offensive verlegt. Da gab es fast nichts außer nächtelangen Rückmärschen und dabei bin ich in amerikanische Kriegsgefangenschaft geraten. Da war ich dann froh, in Le Havre in ein französisches Camp unter amerikanischer Leitung zu kommen. Unter den berufslosen jungen Leuten suchten sie 140 Männer nach den Berufsgruppen Mechaniker, Köche und Kellner. Ich wurde mit Fingerzeig ausgesucht. Ich hatte das Glück, dass dieser anglo-



Erika und Werner Messmer sind klassische Gründer nach dem zweiten Weltkrieg gewesen. Ihre Stiftung tut heute Gutes.
swb-Bild: li

amerikanischer Captain mich ins Herz geschlossen hatte. Dann wurde die ganze Einheit in den Osten verlegt und da hat er mich im September 1947 zur Entlassung vorgesehen. Eines hatte ich in der Zeit bemerkt: Wichtig war den Amerikanern immer der Austausch der Öldruckschalter an den Autos. Das wurde zu meiner späteren Geschäftsidee. „Da Volkswagen schon 1947 wieder produzierte und er wusste, dass sie für die alliierten Armeen arbeiten, ist er einfach nach Wolfsburg gefahren. Sein späterer Freund und Gönner Josef Nolden hat damals geraten, „Bue, was wollen Sie?“ Er war ein dünnes, schmales Hemd mit 55 Kilo. Und er durfte ein paar Muster schicken.

■ **Frage:** Ab wann wussten Sie, dass sie mit der Firma Messmer dauerhaft Erfolg haben würden? Oder haben Sie sogar einen Tipp für junge Firmengründer von heu-

te, welchen Punkt man da wie erreichen muss?

Messmer: Ich war mir ganz sicher, dass ich es schaffe, weil bei den Amerikanern bei jeder Inspektion diese Teile ausgetauscht wurden. Und Bremsen gab es ja gleich vier am Auto. Da habe ich mir gedacht, das wäre ja auch ein sicheres Nachfolgegeschäft.

■ **Frage:** Mit TRW holten Sie 1973 einen starken Partner ins Boot, der 1978 dann den Betrieb komplett übernommen hat. Sie haben einmal gesagt, dass in diesen umkämpften Automobilmärkten nur ein Konzern überleben könne.

Messmer: Ich war ein direkter Lieferant der VW-Geschäftsleitung. Die amerikanischen Konzerne wie TRW und ITT haben in diesen Jahren intensiv nach deutschen Privatunternehmen gesucht. Sie waren wild entschlossen, hier einzusteigen. Ich hatte immer wieder Ärger mit der IG Metall gehabt. Und auch Volkswagen drängte auf eine Neuordnung. Da bin ich TRW näher getreten. Die hatten aber auch in England nur veraltete Betriebe.

■ **Frage:** Das war ja der Vorteil des Krieges und der Zerstörung in Deutschland. Hier war bis in die 60er Jahre eine hochmoderne Industrie entstanden.

Messmer: Natürlich, ich habe mehr moderne Maschinen gehabt als die an ihren weltweiten Standorten. Aber dann hatte Volkswagen Anfang der 60er Jahre gesagt: Du musst nach Mexiko. Da musste ich mir erst einen Lizenznehmer suchen. Das habe ich in Form einer Beteiligung bei einem Deutschen gemacht, der für Bosch in Mexiko City war. Und dann ging es weiter.

Altbadener bei Adenauer

Dr. Karl Glunk hat in Singen 15 Prozent gegen Diez gewonnen

Der Weg zum Vorsitzenden der Badischen Volkspartei ab 1962 war sicherlich weit. Aber es geht um das demokratische Fundament. Dr. Karl Glunk bezeichnet sich nicht als »Altbadener«, er sieht die Wegbegleiter um sich herum eher als »junge Wilde«. »Wir sind als Kriegsgeneration politisch missbraucht worden«, so seine Endabrechnung mit der Nazi-Zeit. Und nach dem Krieg wollte Dr. Glunk, wie viele andere, endlich von unten her einen demokratischen Staat aufbauen, um gegen künftige Stürme wirklich gewappnet zu sein. Dieser geistige Rückgriff auf das Land Baden war für Dr. Glunk naheliegend. Szenen aus der Zeit: 1951 war der junge Lehrer Referendar in Rastatt. Das galt damals als badische »Festung«. Sprung quer durch die Geschichte: Juli 1961. Bundeskanzler Konrad Adenauer hatte eine Delegation des Heimatbundes Badnerland und der Badischen Volkspartei nach Bonn eingeladen. Adenauer hatte an-

gesichts der Verfassungsgerichtsurteile eine baldige Lösung gewollt. Den Brief von Adenauer hat Dr. Karl Glunk bei sich daheim. Doch das Gespräch verlief merkwürdig. Die alten Hasen schwiegen und der junge Wilde aus Baden sprach. Auf der Heimfahrt fragte Dr. Glunk Verfassungsrichter Weiler, warum er geschwiegen habe. Der antwortete: So wie heute sei er noch nie angelogen worden. Und er habe es dennoch geglaubt. »Wir haben nie seine Augen gesehen«, sagt Dr. Glunk zu dem damaligen Gespräch mit Adenauer. Wahrscheinlich wollte er einfach einmal sehen, wer da im Süden die Länderstruktur Deutschlands in Frage stellt. Der Weg von Dr. Karl Glunk führte an das Singener Hegau-Gymnasium und ihn dann 1956 ins »Lamm«, wo eine Versammlung des Heimatbunds Badnerland nach der erfolgreichen Klage vor dem Bundesverfassungsgericht stattfand. Die Stimmung war plötzlich wieder gut. Bei

der Diskussion meldete sich Dr. Glunk zu Wort. Engagierte Leute brauchte man, bald war er im Vorstand. Sein weiterer Weg war vorgezeichnet. Beeindruckt hat Dr. Glunk der Karlsruher Verfassungsrichter Güde, der zwar selbst für den Südwesstaat war, aber das 1951 verletzte Recht wieder herstellen wollte. Dr. Karl Glunk war ein unermüdlicher Kämpfer: Theopont Diez nahm er bei einer Landtagswahl 15 Prozent Stimmen ab. Dass dieser ihm das nie krumm genommen hatte, fasziniert den Demokraten Dr. Glunk bis heute. Diez ließ ihn bei einer Jungbürgerfeier sprechen und war maßgeblich daran beteiligt, dass er 1968 Oberstudiendirektor am Singener Hegau-Gymnasium wurde. Die Volksentscheidung von 1970 war eine tiefe Genugtuung im Wissen, nichts mehr ändern zu können. Heute sagt Dr. Glunk, damals habe das Land Baden-Württemberg endlich seine Legitimation bekommen. -li-



Dr. Karl Glunk gehört zu jenen jungen Burschen, die im Krieg mißbraucht wurden. Sie suchten einen Neuanfang.



Was wäre unsere Region ohne Tetzner Karosserie & Lack?

Unsere Firma ist Ihr kompetenter Ansprechpartner in Sachen Unfallservice. Unser Ziel ist es, Ihr Fahrzeug wieder in einen technisch und optisch perfekten Zustand zu versetzen. Dabei besteht der Reparaturprozess aus Karosserie-Wiederherstellung und der Neulackierung. Wir wickeln den kompletten Unfall-Vorgang vom Gutachten bis zur Abnahme für Sie ab.

Professionelle Hagelschaden-Reparatur mit Dellendrücken ohne Ihr Fahrzeug lackieren zu müssen gehört ebenfalls zu unserem Angebot.

Als Fachbetrieb des Lackierhandwerks sind wir seit 1997 Ihr zuverlässiger Partner mit langjähriger Erfahrung in punkto Karosserie- und Lackierarbeiten aller Art! Dabei arbeiten wir als einer von nur sehr wenigen Betrieben in ganz Deutschland mit der Wassertransfertechnik (Color-Vision genannt), einem Veredelungsprozess mit schier unbegrenzten Einsatzmöglichkeiten.

Ebenso sind wir Ihr kompetenter Partner, wenn es um Airbrush oder Sonderlackierungen geht. Auch im Bereich Oldtimer-Restoration haben wir uns in der Region einen Namen gemacht.

Serviceleistungen:

- Hol- und Bringservice
- Erstellung von Gutachten im Haus
- eigener Abschleppwagen mit 7,5 t
- kostenlose Komplettreinigung nach der Reparatur
- Unfallabwicklung mit Audatex-System.

Bei uns gehört es zur Tradition, dass der Kunde als unser Auftraggeber König ist. Unsere Instandsetzung soll „unsichtbar“ sein.

Ihr

Thomas Tetzner



KAROSSERIEBAUER | LACKIERERMEISTER

Karosserie & Lack
Tetzner

78256 Steißlingen
Industriestraße 14
Tel: 07738 - 5090
Fax: 07738 - 922606
www.tetzner.mobi
info@tetzner.mobi

FALTWEGEL, KLARE SICHT UND ZUNIMMER MEHR...

CMC Personal GmbH



«Frisch gewagt ...»

Theodor-Hanloser-Str. 14 ·
78224 Singen (0 77 31) 9 53 70

Wilhelmsdorf (0 75 03) 91 60 74

Friedrichshafen (0 75 41) 3 88 20

www.cmc-personal.de

Ihr Spezialist für italienische Automobile

D'AGOSTO AUTO Singen



Wir sind umgezogen:

Schaffhauser Str. 43
78224 Singen
www.auto-dagosto.de

Tel. +49 (0) 7731 91 25 74
Mobil: +49 (0) 1 73 68 44 070
Mobil: +49 (0) 1 60 80 33 803

Öffnungszeiten:

Montag - Freitag: 8.00 - 18.00 Uhr
Samstag: 8.00 - 14.00 Uhr

Seit Jahren ist der Name D'Agosto in der Automobil-Branche im Hegau bekannt und betreut dabei sowohl Privat- als auch Firmenkunden. Kundenorientiert richten wir uns nach Ihren Wünschen, beraten Sie von A bis Z und erstellen Ihnen gerne das passende Angebot.

Gegenseitiges Vertrauen ist für uns die Basis einer guten Zusammenarbeit – das gilt sowohl für unsere Kunden als auch für unsere Vertragspartner. Verlässlich, fair und kompetent – lernen Sie uns bald auch einmal persönlich kennen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

- Kundendienst aller Fabrikate
- Vermittlung deutscher Neuwagen
- Verkauf EU-Neu-Jahreswagen
- Verkauf Gebrauchtwagen
- Verkauf Zubehör-Ersatzteile
- Unfallinstandsetzung
- Finanzierung - Leasing - Versicherung
- Gebrauchtwagengarantie
- TÜV/AU täglich im Hause
- Probefahrt

BÄCKEREI KÜNZ

Wir backen handwerklich,
ohne Fertigmehl
und Halbfertigprodukte.
Wir produzieren
unser gesamtes Sortiment in
unserer eigenen Backstube.

Seit 1883 Bäckerei
1981 – heute Bäckerei Künz

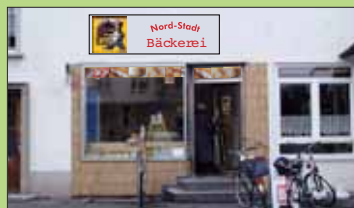
Es geht nahtlos weiter!!
Nordstadt-Bäckerei
KÜNZ

in der Lessingstraße
Qualität hat einen Namen
Ihr Lieblingsbäcker
Bäckerei · Konditorei



Scheffelstraße 14, 66628
Schaffhauser Str. 56, 186237
Hohenkrähenstr. 21, 955796

NORDSTADTBÄCKEREI



Lessingstraße, Tel. 07731-926161

BACK-ECK



Hohenkrähenstraße, Tel. 07731-955796

BACK-PARADIES



Feldbergstraße, Tel. 07731-144872

BISTRO-LAGA-HALT



Schaffhauser Straße, Tel. 07731-186237

»Die Arbeiter des Fußballs«

Ein Gespräch mit Fußballlegende Hans Strittmatter

Hans Strittmatter, 1928 in Waldshut geboren, war in der Saison 1949/50 Torschützenkönig beim FC Singen 04 und trug maßgeblich zum Aufstieg der Mannschaft in die Oberliga Süd bei, der damals höchsten Spielklasse im deutschen Fußball. 1959 errang er mit dem Club den größten Erfolg der Vereinsgeschichte: Den Gewinn der Deutschen Amateurmeisterschaft,

mit einem 3:2-Sieg gegen Arminia Hannover. Im Interview sprach das WOCHENBLATT mit dem heute 80 Jährigen über die Entwicklung des Fußballs und die Geschichte der Bundesrepublik.

■ **Frage:** Herr Strittmatter, Sie sind eine Singener Fußballlegende. Sind Sie auch heute noch sportlich aktiv?

Strittmatter: Ja, ich spiele noch

ein bisschen Tennis und fahre noch etwas Ski.

■ **Frage:** Sie waren damals ein schneller Läufer...

Strittmatter: Ich bin damals die 100 m in 11 Sekunden gelaufen. Gestoppt, 1953 auf der Aschenbahn.

■ **Frage:** Wie muss man sich die Entlohnung der damaligen Fußballspieler vorstellen?

Strittmatter: Damals war der Höchstvertrag eines Deutschen 320 Mark netto. Zwei, drei Spieler hatten diese Festanstellung in der Mannschaft. Die anderen hatten alle 120, 130 DM, aber dann auch Prämien für gewonnene Spiele. Wir mussten arbeiten, das war so festgelegt.

■ **Frage:** Wie beurteilen Sie angesichts dessen die Entwicklung des heutigen Fußballs?

Strittmatter: Wenn ich Vergleiche ziehen soll vom Fußball früher bis heute, dann muss ich sagen, ohne den heutigen Fußball schlechttreden zu wollen... Was die Fußballer heute verdienen, das ist übertrieben. Wenn ein Spieler im Jahr drei, vier oder mehr Millionen verdient, für das, was sein Vergnügen ist, ist das für mich nicht nachvollziehbar.

■ **Frage:** Ist also noch etwas vom Geist von Bern geblieben?

Strittmatter: Warum sollen wir Vergleiche ziehen: Ich bin der Ansicht, der Ball ist rund, er flattert vielleicht etwas mehr; laufen muss man können, köpfen muss man können, schießen muss man können. All das mussten wir damals

auch schon können. Nur diese Schauspielerei in diesem krassen Ausmaß kannten wir nicht. Das sind Dinge, die ich als Sportler verurteile.

■ **Frage:** Und spielerisch gesehen?

Strittmatter: Schneller, schneller, schneller. Schnelligkeit ist schon recht. Man darf aber nicht vergessen, es geht um die Genauigkeit. Und wir Deutschen sind nicht so ballsauber wie die Brasilianer. Wir sind, krass ausgedrückt, die Arbeiter des Fußballs.

■ **Frage:** Adenauer, das Grundgesetz und das Wirtschaftswunder. Wie haben Sie diese Zeit politisch erlebt?

Strittmatter: Was ich dem Adenauer immer hoch angerechnet habe, das ist die Befreiung der Kriegsgefangenen in Russland. Dieser Mann ist hingestanden und hat, sinngemäß, gesagt: »Ich reise nicht zurück ohne die Gefangenen.« Und er hat es geschafft. Die Umstellung war für uns sehr schwer, allein die Währungsreform, jeder hatte plötzlich wieder Arbeit und, wie gesagt, wir mussten uns alles selber erarbeiten.

Bis Deutschland wieder soweit war, im Ausland anerkannt zu werden, das war verdammt schwer.

■ **Frage:** Waren Sie damals selbst politisch aktiv?

Strittmatter: Nein, nein, für mich als Sportler war es die größte Vereinigung, wenn man sich auf dem Sportplatz traf. Man kann schon sagen, die Völkerverständigung im



Der größte Augenblick in der Vereinsgeschichte des FC Singen: Der Gewinn der Deutschen Amateurmeisterschaft.

Sport, dieses Messen gegeneinander.

■ **Frage:** Mit Ludwig Erhardt kam die Soziale Marktwirtschaft. »Wohlfahrt für alle« hieß es damals. Wie war das bei Ihnen?

Strittmatter: Wir waren froh, dass wir Arbeit hatten. Erhardt hat das, was er versprochen hatte, auch gehalten. Genauso Strauß und Wehner, die sind zwar aneinander hochgegangen, dass es nur so gekracht hat, aber es waren zwei ehrliche Typen. Erhardt wollte etwas für das Volk tun. Wenn ich das mit heute vergleiche: Wer hält noch seine Versprechen? Politik ist heute eine heikle Sache; die sind sich

nicht einig. Wir sind uns darüber im Klaren: Was die Linken versprechen, das ist für das Volk fantastisch, aber sie können es nicht halten.

■ **Frage:** Sie fordern von heutigen Politikern mehr Aufrichtigkeit?

Strittmatter: Ehrlichkeit, jawohl. Es soll doch endlich einmal einer von der Regierung kommen und gerade hinstehen und sagen: »Das wird gemacht.« Eine ganz klare Linie, wo jeder weiß, woran er ist. Aber deshalb Vergleiche ziehen? Vergleiche hinken immer. Ich kann nicht sagen, früher war alles besser, das ist Blödsinn. Man kann sich doch nicht 60 Jahre zurückstellen.

Die Kunst kehrt zurück

Singens Maler bieten seit 60 Jahren Schaufenster der Kunst

War im Dritten Reich moderne Kunst verfehmt, so zeigten sich die Künstler nach dem Kriegsende sehr schnell. In Überlingen am See fand 1947 die erste Kunstschau mit Otto Dix und den Spitzenkünstlern, die im Krieg eine neue Heimat am See gefunden hatten, statt. Singen

hatte ein Eigengewächs mit Curth Georg Becker, der zur rheinischen Sezession gefunden hatte und seine Kollegen immer wieder in der großen Singener Kunstausstellung präsentierte. Die gibt es im Prinzip seit seinem Tod nicht mehr. Überlebt hat die Arbeitsgemeinschaft

Singener Künstler, die am 19. September 2009 in der Museumsnacht im Singener Bürgersaal ihr 60jähriges Bestehen feiern kann. Gesammelt hat Beatrix Hassert-Waldschütz seither alle Dokumente, denn sie ist bis heute immer dabei. Zu den ersten Ausstellern

gehörten zudem Rudolf Auer, Hermann Fix, Anna Grüner, Hans Hahn, Marianne Klein-Vögele, Friedrich Mengele, Heinrich Merkel, Karl Möritz, Felix Schlatterer, Willy Spieß, Traugott von Stackelberg und Erwin Weick. Karl und Ingeborg Osswald kamen dazu.

Zumeist zeigten die heimischen Künstler ihr Schaffen in der Adventszeit. Friedrich Mengele sollte zu einem Motor werden.

Ihn zog es später nach Radolfzell, wo er in der Sommerausstellung gerade jungen Talenten eine Chance gab. Bodo Woll rettete Singen über viele Jahre hinweg. »Kunst kehrt zurück« war die Schlagzeile dann 1977 im WOCHENBLATT, denn die Singener Maler waren ins Rathaus zurückgekehrt. A. Petra Ehinger hatte die Organisation übernommen und für einen Aufbruch gesorgt. Seither gibt es Themenschwerpunkte und eine weitere Qualitätssteigerung.

Ein Name ist über die Jahre hinweg zu nennen: Boleslav Kvapil, der in diesem Jahr 75 Jahre alt wird. Er hatte zwischendurch Löcher gestopft und mit Leuten wie Frank Renner Aussteller mit Perspektive damals in die Alte Sparkasse geholt.

Josef Schüttler war der Erste

Wer war der erste Bundestagsabgeordnete im Kreis Konstanz? Josef Schüttler. Ihm wurde in Singen die Straße im neuen Gewerbegebiet gegenüber dem EKZ gewidmet. Der frühere Gewerkschaftssekretär war von 1949 bis 1971 CDU-Abgeordneter und galt 1957 als einer der Väter der Rentenreform. Der Mann der katholischen Arbeiterbewegung wurde dann Sozialminister im Land Baden-Württemberg. In dieser Funktion war er aber nicht der erste aus dem Kreis Konstanz. Ermin Hohlwegler aus Welschingen war als SPD-Mann nach der Gründung des Landes



1952 der erste im Amt. Es gab einige Männer der ersten Stunde. Der vielleicht Bedeutendste war Theopont Diez. Sein Vater Carl Diez war der letzte Reichstagsabgeordnete des Zentrums gewesen. Der Radolfzeller hatte sich engagiert gegen das Dritte Reich gestellt. 1946 wurde sein Sohn vom provisorischen Gemeinderat unter französischer Obhut zum Singener Bürgermeister gewählt. 1949 wurde er vom Volk zum Oberbürgermeister gewählt. Ab 1952 gehörte er dem Landtag an und war Vorsitzender des Innenausschusses wie sein Nachfolger ab 1972 Dr. Robert Maus. Hermann Biechle wurde 1961 in den Bundestag gewählt. Der in Gaienhofen lebende Radolfzeller Oberstudienrat setzte die katholische Tradition in der CDU fort. 1972 war ein besonderes Wahljahr im Kreis, denn neben Biechle kamen mit Fritz Joachim Gnädinger (SPD) und Professor Ralf Dahrendorf gleich drei Abgeordnete aus dem Kreis in den Bundestag. Das gibt es erst heute wieder mit Andreas Jung, Peter Friedrich und Birgit Homburger. Mit Hans-Peter Repnik gab es ab 1992 nur einmal auch einen Parlamentarischen Staatssekretär in Bonn.



Sie haben Singen zur Kunststadt gemacht: Otto Dix und Curth Georg Becker 1959. swb-Bild: Stadtarchiv

Kreisvorsitz 1970 gegen Volker Kauder. Ein Jahr später schief der JU-Delegierte Reiner Wöhrstein beim JU-Bestirzstag in Offenburg auf einem Stock mit Wolfgang Schäuble. Das alles gehört zum jungen Revoluzzer, der später Fraktionschef der CDU im Engener Gemeinderat wurde. Die Musik bewegte Wöhrstein, der 1971 in Singen die letzte Jungbürgerparty der Stadt als DJ moderierte. Im Alu-Gemeinschaftshaus begrüßte er Oberbürgermeister Friedhelm Möhrle mit »Revolution«, aus der beider Bekenntnis für Evolution wurde. 1500 Jugendliche begeisterte er 1970 beim Jugendball des Stadtjugendrings in der Singener Scheffelhalle. Er hatte eine pädagogische Aufgabe: Im Jahr zuvor hatte ein 14jähriger Gottmadinger sechs Ballbesitzer draußen nacheinander krankenhausreif geschlagen. Auch das gehörte zu den 68ern. Hans Paul Lichtwald

JUBELPREISE BEI
individuell OPTIC !

19%

19 JAHRE individuell OPTIC
19 PROZENT RABATT
19 TAGE LANG

Sie erhalten 19% auf alle Brillenfassungen, Sonnenbrillen,
Kinderbrillen, Lesebrillen und Ultraschallgeräte.
Aktionsdauer ab 28. Mai für 19 Tage gültig

SINGEN
Scheffelstr. 1, Ecke Bahnhofstr.
Telefon 07731-67572
KONSTANZ
Neugasse 42
Telefon 07531-919656

**individuell
OPTIC**



Malerwerkstätte • Werbetechnik • Industrie- und Kfz.-Lackierungen



Kornmayer Farbe + Design GmbH
78224 Singen • Tel. 07731-9870-0
www.kornmayer.de

HONDA
The Power of Dreams

Endlich ein Hybrid für alle.
Der neue Honda Insight.

- Eco Assist® – per Knopfdruck in den Energiesparmodus
- Komfortabel – Platz für 5 Personen und jede Menge Gepäck
- Umweltfreundlich – Euro 5 Norm mit nur 101 g/km CO₂-Ausstoß
- Effizient – nur 4,4 Liter Verbrauch auf 100 km

Schon ab
19.550 €*



**HONDA
FUGEL**

Im Eschle 13, 78333 Stockach
Tel.: 0 77 71/87 98-88, Fax: 0 77 71/87 98-89
E-Mail: verkauf@hondafugel.de, Internet: www.hondafugel.de
Mo.-Fr. von 8.00-18.00 Uhr und Sa. von 9.00-13.00 Uhr für Sie geöffnet

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 4,6-4,7/außerorts 4,2-4,5/kombiniert 4,4-4,6. CO₂-Emission in g/km: 101-105, gemessen nach 1999/100/EG.
*Unverbindliche Preisempfehlung der Honda Motor Europe (North) GmbH. Abbildung zeigt Sonderausstattung.

**Caritas-
Sozialstationen:**

78234 Engen
Oberer Hegau • St. Wolfgang e.V.
Hexenwegle 2
Tel. 07733/83 00 • Fax 59 28

78244 Gottmadingen
Hegau-West e.V. • St. Martin
St. Georg-Str. 5
Tel. 07731/97 04-0 • Fax 97 04-15

78464 Konstanz
St. Konrad gGmbH
Uhlandstr. 15
Tel. 07531/12 00-500 • Fax 12 00-550

88677 Markdorf
Linzgau e.V.
Im Mühlöschle 2
Tel. 07544/95 59-0 • Fax 95 59-59

78315 Radolfzell
Radolfzell-Höri e.V.
Kolpingstr. 3
Tel. 07732/97 19 71 • Fax 5 68 33

78239 Rielasingen-Worblingen
St. Verena e.V.
Gänsweide 7
Tel. 07731/93 43-500 • Fax 93 43-299

88682 Salem
Salem e.V.
Leutkirch 20
Tel. 07553/92 22-0 • Fax 92 22-33

78224 Singen
St. Elisabethenverein Singen e.V.
Randweg 1
Tel. 07731/99 46-0 • Fax 99 46-19

78333 Stockach
St. Elisabeth e.V.
Richard-Wagner-Str. 1
Tel. 07771/93 62-0 • Fax 93 62-6

88662 Überlingen
Überlingen e.V.
Alte Nußdorfer Str. 1
Tel. 07551/95 32-0 • Fax 95 32-25

Pflegen Helfen Beraten

**Ihre
zuverlässigen Partner
in der**

- **Alten- und Krankenpflege**
- **Hauswirtschaftlichen Versorgung**
- **Nachbarschaftshilfe**
- **Familienpflege - Dorfhilfe**
- **Hausnotruf**
- **Tagesbetreuung**

Eine



**Sozialstation ist immer
in Ihrer Nähe!**

DANK DER UMWELTPRÄMIE: GRÜN UND GÜNSTIG WIE NIE !

Unser Angebotspreis:
ab 11.900,- €*

Jetzt Probefahrt vereinbaren!



Unser Angebotspreis:
ab 6.990,- €*



RENAULT MÉGANE EXPRESSION

1,6 16V 74 kW (100 PS)

• Klimaanlage, Nebelscheinwerfer • CD-Radio mit MP3-Funktion • Elektrische Fensterheber vorne und hinten

RENAULT CLIO EXPRESSION

1,2 16V 55 kW (75 PS)

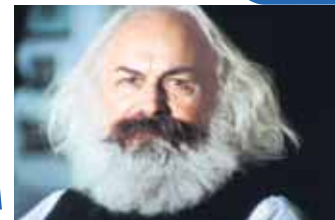
• Bordcomputer • Zentralverriegelung mit Funkfernbedienung • Lederlenkrad



*Angebotspreis unter rechnerischer Einbeziehung der staatlichen Umweltprämie für die Verschrottung eines Altfahrzeugs (mind. 9 Jahre alt und mind. 1 Jahr auf den Käufer zugelassen): Renault Mégane Expression 1,6 16V 74 kW (100 PS) 14.400,- €, abzgl. 2.500,- € Umweltprämie = Ihr Preis 11.900,- €. Renault Clio Expression 1,2 16V 55 kW (75 PS) 9.490,- €, abzgl. 2.500,- € Umweltprämie = Ihr Preis 6.990,- €. Preise zzgl. 590,- € Überführungskosten. Gesamtverbrauch 1/100 km: kombiniert 6,7-5,5; CO2-Emissionen kombiniert 159-130 g/km (Messverfahren gem. RL 80/1268/EWG). Abbildungen zeigen Sonderausstattung.

Regierung stärkt Revolution!

**Jetzt testen
und Probefahrt
vereinbaren!**



- 3 Jahre Garantie (bis 100.000 km Laufleistung)
- Bis zu 2.350 l Kofferraum-Volumen im MCV Kombi
- 5 Motorenvarianten: 1.4 MPI (55 kW/75 PS), 1.6 MPI (64 kW/87 PS), 1.6 16V (77 kW/105 PS), 1.5 dCi (50 kW/68 PS) und 1.5 dCi (63 kW/86 PS)
- Bis zu 7 Sitzplätze im MCV Kombi (bei optionaler 3. Sitzbank)*

Logan MCV Kombi schon

ab 6.000,- €**

- 3 Jahre Garantie (bis 100.000 km Laufleistung)
- Unschlagbares Platz-Preis-Verhältnis
- 5 Sitzplätze und bis zu 1.200 l Kofferraumvolumen

Sandero schon

ab 5.000,- €**

Besuchen Sie uns zu einer Probefahrt. Wir freuen uns auf Sie.

Gesamtverbrauch 1/100 km: kombiniert 8,0-4,6; CO2-Emissionen kombiniert 189-120 g/km (Messverfahren gem. RL 80/1268/EWG). Abb. zeigen Sonderausstattung. *Ab Ausstattungslevel Ambiente. **Angebotspreise unter rechnerischer Einbeziehung der staatlichen Umweltprämie für die Verschrottung eines Altfahrzeugs (mind. 9 Jahre alt und mind. 1 Jahr auf den Käufer zugelassen): Dacia Logan MCV 1.4 MPI 55 kW (75 PS) 8.500,- €, abzgl. 2.500,- € Umweltprämie = Ihr Preis 6.000,- €. Dacia Sandero 1.4 MPI 55 kW (75 PS) 7.500,- €, abzgl. 2.500,- € Umweltprämie = Ihr Preis 5.000,- €. Preise zzgl. 790,- € Überführungskosten.

**Autohaus
BLENDER**

Robert-Gerwig-Str. 6
Radolfzell · Tel. 0 77 32/98 27 73
Max-Stromeyer-Str. 51
Konstanz · Tel. 0 75 31/9 96 76-0

**Autohaus
SCHEU**

Rudolf-Diesel-Str. 11
Rielasingen
Tel. 0 77 31/2 28 72



LEBENDE GESCHICHTE

60 Jahre BRD und 46 Jahre Zweirad Joos

ERFOLGREICH UND STARK

Volle 46 Jahre erfolgreiche Unternehmensgeschichte bietet die Firma Zweirad Joos in Radolfzell. Sie entwickelte sich in dieser Zeit vom Kleinbetrieb zur **Nummer 1 der Region!** Eine riesige Auswahl an **Fahrrädern und Motorrollern** auf unglaublichen **1.500 m²** und eine tolle Markenvielfalt in moderner Atmosphäre jetzt in Radolfzell.

LAGER- VERKÄUFE

Markenware bis zu **50 % reduziert**. Superpreise bei Zweite-Wahl-Rädern, Auslaufmodelle und Aktionsfahrrädern bei den Lagerverkäufen in

- KN - Reichenau Waldsiedl.
- Am Dachsberg 12
- Mo. - Fr. 14-19 Uhr
- Sa. 10-17 Uhr
- Gewerbepark Volkertshausen
- Ten Brink-Straße 14
- Fr. 14 - 18 - Sa. 10 - 14 Uhr

ONLINE- SHOP

Der Online-Shop rundet das große Angebot von Zweirad Joos ab.

**www.fahrradlager-
verkauf.com**

Hier kann man sich informieren, bummeln, shoppen, neue Touren finden und das alles ganz gemütlich von zu Hause aus. Einfach loslegen und ausprobieren.

WACHSTUM

1963: 50 Fahrräder zur Auswahl und 2 Mitarbeiter bei Zweirad Joos,
2009: 3.000 Fahrräder zur Auswahl und 27 Mitarbeiter!

TOP-MARKEN TOP-PREISE XXL-AUSWAHL



Neuer Hauptsitz: Zweirad Joos GmbH & Co.Kg | Schützenstraße 11 + 14
78315 Radolfzell | Fon. 0 77 32 / 823680

MTBs | TREKKING-BIKES | RENNRADER | CITY-BIKES | E-BIKES | MOTORROLLER | ZUBEHÖR

BULLS CUBE SCOTT FOCUS HERCULES PEGASUS RIXE CRESTA KEM MABONE PUKY

Du machsch des, Maus«

Dr. Robert Maus - eine einmalige Karriere für die Region

Es gibt Karrieren, die sind nur zu ganz bestimmten Epochen möglich. So ist der enorme Aufstieg des Dr. Robert Maus zu werten, der eben gerade zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle war und sich nicht auf eine Karriere als Richter in Richtung Verfassungsgericht eingelassen hatte. Nach hervorragenden Staatsexamen Anfang der 60er Jahre ging es steil bergauf. Dr. Maus lernte die Spiegel-Affäre mit ihren Internas kennen, doch sein Weg führte vom Engener Notariat in Richtung Donaueschingen wo er dann auf der Politik kam: der Generationenwechsel stand im doppelten Sinne an. Zum einen brauchte die Gemeinde Gottmadingen einen neuen Bürgermeister als Nachfolger von Karl Stett, zum anderen wurde auch in der CDU intern nach einem Nachfolger von Theopont Dietz gesucht, dessen Zeit als OB in Singen 1969 mit der Wahl Friedrich Möhrles abgelauten war, und dessen Landtagsmandat 1972 endete. Die CDU fand in Robert Maus die Lösung in Richtung Zukunft: Maus wurde 1970 Bürgermeister in Gottmadingen, und 1972 Landtagsabgeordneter. Und 1973 schließlich Landrat. Eine Zeit, in der dem gewieften Politiker viele Türen offen standen, viel Spielraum für die politische Lösung war, und in der auch die menschliche Verbindung eine ganze Menge bewirken konnte.



Landrat Maus mit Aktenordner: Fakten wurden in seiner Amtszeit viele gesetzt. In keiner anderen Zeit gab es so viele Gestaltungsmöglichkeiten.

swb-Bild: Archiv

■ **Frage:** Sie wurden ausgesucht als eine der zentralen Figuren künftiger Politik- wie war die Konfrontation mit ihrem Vorgänger? **Dr. Maus:** Theopont Dietz, er war damals noch OB in Singen, hatte irgendwoher erfahren, dass ich zur Diskussion als möglicher Nachfolger für ihn im Landtag stehe und er hat mich geladen zu einem Gespräch. Seine Frage, soll ich nochmals kandidieren als OB, habe ich damit beantwortet, dass es eine gefährliche Frage wegen der ehrlichen Antwort ist: ich würde gehen so lange ich gefeiert werde, und nicht erst wenn ich gefeuert werde. Damit war das Gespräch beendet. Das macht aber auch deutlich, wie lange das damals vorbereitet wurde. Ich musste bis zur

Wahl freilich manchen familiären Konflikt austragen: mein Großvater hatte mich ausdrücklich vor einem Weg in die Politik gewarnt. Ich hätte aber auch nicht gedacht, dass ich mit so großen Mehrheiten gewählt werde.

■ **Frage:** Sie wurden als politischer Landrat damals bezeichnet.

Dr. Maus: das ist richtig. Aber ich war schon frech. Zur Amtseinführung in Konstanz sagte ich dem damaligen Regierungspräsidenten Hermann Person: »Ich werde nie ein blinder Vollstrecker der Gesetze sein.« Es war aber auch kein Spaziergang: vor allem im Landtag wurde ich gefordert. Vier Untersuchungsausschüsse, davon einen geleitet. Nach vier Vorsitzenden war ich schon Vorsitzender des Innenausschusses.

■ **Frage:** Was war das für ein politischer Geist, in dem sie groß geworden sind?

Dr. Maus: Ich habe große Sprünge machen können. Wer zwei gute Staatsexamen hat als Jurist, dem ist vieles geegnet. Das politische Klima war sehr angespannt, durch die 68er, durch Rudi Dutschke, den Terrorismus. Ich wurde in den Untersuchungsausschuss für Stammheim hineingesteckt in der ganz heißen Phase als Stammheim gebaut wurde. Damals musste ich mein Haus sichern in Gottmadingen, die Polizei fuhr nachts Streife um das Haus.

■ **Frage:** Dabei konnten sie auf der anderen Seite als Landrat noch re-



Am liebsten am Lenker: Dr. Robert Maus mit CDU-Prominenz.

lativ autark neue Strukturen schaffen.

Dr. Maus: Als ich ins Landratsamt kam, lagen schon fertige Pläne für ein neues Landratsamt in Wollmatingen auf dem Tisch. Doch ich sagte, wir müssen erst mal Schulen bauen und den Bildungsbereich auf Vordermann bringen. Da hat der Kreistag auch mitgemacht. Damals hat die SPD sogar allem zugestimmt. Ich konnte hier ordentlich gestalten. Da war Gestaltungsmasse da und das haben wir auch genutzt. Es gab auch immer Vorratsplanungen für die Zukunft, damit wir schneller reagieren können.

■ **Frage:** Im Gegensatz dazu das Korsett der großen Politik auf Landesebene.

Dr. Maus: Es gab auch im Land die Luft zu gestalten. Zum Beispiel als ich in den Rundfunkrat gewählt wurde. Die ersten Verhandlungen von SWF und SR fanden bei mir daheim in Gottmadingen statt. Das erfolgreiche Zusammenkommen beider Sender, die ja in zwei Bundesländern präsent waren, bedurfte mancher Spitzfindigkeiten. Die Zusammenführung beider Haushaltspläne, das war mein Verdienst beim SWR. Aber dafür habe ich ganz schön schaffen müssen. Eine Vision wie der Seehas, das gab es schon seit 1972 im Kopf. Das Doppelmandat gab mir die Chance an Informationen zu kommen, die für die nötigen Zuschüsse von 38 Millionen einen wichtigen Zeitvor-

sprung bedeuten. Das war eine juristische Grenzwanderung. Nur Anfang der 70er Jahre konnte auch eine Vision wie die Kläranlage Ramsen grenzüberschreitend ohne Staatsvertrag umgesetzt werden. Das Kompostwerk über einen geschlossenen Immobilienfonds war ein ähnlicher Wurf.

■ **Frage:** Wichtige Positionen im Sparkassenverband beziehungsweise ÖVA, Kraftwerk Laufenburg, dazu regionale Engagements, Dr. Maus war omnipräsent. Irgendwann hat er auch alles mal gemacht.

Dr. Maus: Genau. Jetzt mache ich noch den Bodenseerat. Es geht immer noch darum, der Politik deutlich zu machen, dass wir nicht Deutschlands letztes Zipfel sind.

Die Wiedervereinigung als Glanztat

Hans-Peter Repnik zur Ära Kohl und ihren drei unterschiedlichen Phasen

1973 in Singen: Hans-Peter Repnik wurde zum Bezirksvorsitzenden der Jungen Union Südbaden in Singen im Alu-Gemeinschaftshaus gewählt. Sein Vorgänger war Dr. Wolfgang Schäuble. Und der hatte



Blickt auf ein langes politisches Leben zurück: Hans-Peter Repnik.

einen Ministerpräsidenten als Hauptredner eingeladen: Dr. Helmut Kohl. So sind sich Repnik und der spätere Bundeskanzler erstmals begegnet. Es sollte Folgen haben. 1980 wurde Repnik Abgeord-

neter des Wahlkreises Konstanz und beendete in offener Feldschlacht wieder im Gemeinschaftshaus von Alusingen die Amtszeit von Hermann Biechele. Dem 33jährigen Abgeordneten gehörte die Zukunft. Zwei Jahre später wurde Kohl Kanzler. Seine Ära teilt Repnik heute im Gespräch in drei Teile ein. Der Haushalt 1990 wäre der erste ohne Neuverschuldung gewesen. Grandios habe Helmut Kohl das Erbe von Helmut Schmid abgearbeitet. Der habe damals gesagt, er habe lieber fünf Prozent Inflation als fünf Prozent Arbeitslosigkeit. Beides habe er in der alten Bundesrepublik hinterlassen. Da hadert Repnik ein wenig mit dem Gedächtnis der Menschen: Heute werde Schmidt als der große Wirtschaftskanzler gefeiert. Repnik kennt aber noch genau die Lage im Jahr 1989. Er war Vorsitzender der Landesgruppe der CDU im Bundestag, als Ministerpräsident Lothar Späth Kohl, der eine Krise hatte, abschießen wollte. Der Landesverband sei gespalten gewesen, Repnik entschied sich wie Anton Pfeiffer, dem späteren Kanzleramtsminister und alten JU-Freund, für Kohl. Später war er Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für wirt-

schaftliche Zusammenarbeit und rückte in die engeren Zirkel von Kohl. Die Wiedervereinigung fasziniert Repnik noch heute. Schon bei den ersten demokratischen Wahlen in der DDR zur Volkskammer war er als Redner dort eingesetzt. Doch die Menschen stimmten weiter mit den Füßen ab. Trotz dieser Wahl hätten weitere 500 000 Menschen die DDR verlassen. Da habe Kohl das erste Mal ohne Absprache mit Außenminister Genscher von Wiedervereinigung gesprochen. Es habe alles schnell gehen müssen, weil die DDR-Bürger Druck gemacht hätten. Da seien sicher auch Fehler passiert. Die 60 Jahre Bundesrepublik relativiert Hans-Peter Repnik richtigerweise auch: Erst mit dem „Vier plus Zwei-Vertrag“ sei die Bundesrepublik ein komplett souveräner Staat 1990 geworden. Die Vorbehalte der einstigen Alliierten standen zuvor dem im Wege. Kohls Freundschaft zu Mikhail Gorbatschow habe dies möglich gemacht - und die enge Beziehung zu Ronald Reagan. Dieses Werk Kohls bewundert Repnik bis heute. Und über die dritte Phase von Kohl schweigen wir. Die Wiedervereinigung war einfach sein Glück. Hans Paul Lichtwald

Kohls größter Verärgerer



1989 stand Bundeskanzler Helmut Kohl in der Kritik. Als er wenige Jahre später vom Österreichischen Fernsehen gefragt wurde, was ihn in seiner politischen Laufbahn am meisten genervt habe, erzählte er den staunenden Menschen in der Alpenrepublik: Da sei doch tatsächlich ein junger Mann, der Landesvorsitzender der Jungen Union in Baden-Württemberg war, auf die Idee gekommen, ihn zum Rücktritt aufzufordern. Das war in der Tat Andreas Renner, der 1993 Oberbürgermeister in Singen wurde und bereits zuvor dem Bundesvorstand der CDU angehörte. Über ein Jahrzehnt hinweg sollte Renner dieses Amt bis vor zwei Jahren innehaben: Der Dorn im Fleisch eines Bundeskanzlers Kohl. Das war Renner 2005 dann wohl auch im Fleisch von Bischof Fürst in Württemberg. Der sorgte damals für dessen Abgang als Sozialminister des Landes. Es ging um den Zölibat und die Frage, ob Pfarrer erst dann bei bestimmten Themen mitreden könnten, wenn sie auch Familie und Kinder hätten. -li-

Erinnerung wach halten

Dr. Dagmar Schmieder im Gespräch

Dr. Dagmar Schmieder wird 1945 als Tochter des Mediziners Prof. Friedrich Schmieder in Heidelberg geboren. Nach dem Abitur studiert sie VWL und Sozialpsychologie in Köln, Heidelberg und Frankfurt. Dort Promotion. Seit 1981 ist Dagmar Schmieder Geschäftsführerin der Kliniken Schmieder, seit 1988 alleinige Leiterin der Klinik.

■ **Frage:** Die Gründung der Kliniken Schmieder fällt in die Zeit des Wirtschaftswunders. Können Sie sich noch erinnern, wie Sie das als Kind erlebt haben?

Dr. Dagmar Schmieder: Ich war bei der Klinikgründung 5 Jahre alt. Ich bin ein sogenanntes waschechtes Nachkriegskind. Ich habe den Mangel von damals nicht am eigenen Leib verspüren müssen. Im Internat hat man in der Schule nach einem passenden Mantel gesucht. Der Anfang der Klinik war abenteuerlich. Mein Vater hatte die Idee, aber null Geld. Er kämpfte bis in die 1970er Jahre mit extremen wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

■ **Frage:** Was war der Gründungsgedanke?

Dr. Schmieder: Mein Vater war Stabsarzt im Krieg, an der Front. Im Lazarett hatte er die würdigsten Zustände erlebt. Er wusste, dass

man etwas für die Menschen tun muss.

■ **Frage:** Hatte er Gegenwind?

Dr. Schmieder: Ja schon. Er hatte sehr lange kein Geld und hatte alles auf Pump gemacht. Er war Arzt und kein Unternehmer.

■ **Frage:** Aber er konnte die Gelder dann doch auftreiben?

Dr. Schmieder: Ja, aber das hatte ihn sehr viel Kraft gekostet. Seine Begeisterung konnte er glaubhaft rüberbringen.

■ **Frage:** Es gab einen Vorwurf betreff Euthanasie?

Dr. Schmieder: Zu einem anderen Zeitpunkt würde ich gerne über das Thema sprechen. Es gibt eine Stellungnahme meines Vaters, die kann man im Archiv des Südkurier einsehen.

■ **Frage:** Warum haben Sie nicht Medizin studiert?

Dr. Schmieder: Wir drei Töchter haben Felder, die von unserem Vater besetzt waren, gemieden.

■ **Frage:** Wie haben Sie das Jahr 1968 als Studentin erlebt?

Dr. Schmieder: Sehr intensiv...

■ **Frage:** Revolte?

Dr. Schmieder: Ich habe 7 Jahre Klosterschule durchlaufen. Mein Schwager zeigte mir die Welt, wie sie ist, ich dachte, das kann alles

nicht wahr sein. Mein Schwager war Chilene, ich sah das Thema Dritte Welt. In Köln habe ich mich am ersten Studientag nach dem SDS erkundigt und bin dort Mitglied geworden. Unser Vater hatte die Sorge, dass wir mit dem Auto verunglücken, und schenkte mir einen Mercedes. Sie können sich vorstellen, was die SDSler sagten, als sie mich mit einem Daimler sahen.

■ **Frage:** Was bedeutet Ihnen der Begriff Erinnerungskultur?

Dr. Schmieder: Weder in der Klosterschule, wo meine Schulkameradin die Tochter von Stauffenberg war, die nach der Ermordung des Vaters im Gefängnis zur Welt kam, wo gleichzeitig aber auch Kinder von Nazis in den Schulen waren, wurde über das Zurückliegende geredet. Auch im SDS, wo aktuelle Themen wie der Vietnamkrieg brennend waren, die faschistischen Regierungen in Spanien oder Griechenland, wurde so gut wie nicht erinnert. Es gab eine griechische Widerstandsbewegung, wo alle Parteien sich gegen die Diktatur engagiert hatten, ich wurde gefragt, ob ich die europaweite, antifaschistische Zeitung als Verantwortliche des Presserechtes zeichnen würde. Das habe ich gemacht. Deutsch-



Leitet ein großes Unternehmen: Dr. Dagmar Schmieder.

land war weit weg für mich. Ich war auf die Dritte Welt fokussiert. Zwei Jahre habe ich dann auch in Chile gelebt. Dort war ich auch mit meiner Promotion befasst. Ich dachte, Allende würde einen dritten Weg finden. Kapitalismus und Kommunismus konnten nicht funktionieren. Die Regierung wurde auf Initiative des CIA zusammengebombt.

Der Unterdrückungsapparat war wie in Deutschland. Keiner wollte die wahre Geschichte hören. Ich war in Gailingen unter dem Motto: »Grabe da, wo du stehst«. Es betrifft auch meine Familie, zu der ich mich demnächst öffentlich äußern werde.

■ **Frage:** Deutschlands verpasste Chancen?

Dr. Schmieder: Die brennenden Fragen weltweit, die Verteilung der Ressourcen, die Energiefrage, das alles steht hinter Kriegen in der ganzen Welt. Der freie Markt weltweit ist nicht das einzig Richtige. Über die Alterspyramide ist viel geredet worden, da wurde viel Zeit verthan.

Fragen von Johannes Fröhlich

Eine mit vielen Bräuten

Stockach: zehn Eingemeindungen und Wegfall des Landkreises

Ganz ohne Tränen und Wut ging es meist nicht ab. Die Kreis- und die Verwaltungsreform Anfang der 70er Jahre sorgten für manchen Ärger. Gemeinden verloren ihre Selbstständigkeit, Landkreise hörten auf zu existieren. Auch der Landkreis Stockach wurde zerschlagen. Franz Ziwey, von 1969 bis 1993 Bürgermeister in Stockach, hat die Reform hautnah miterlebt.

■ **Frage:** War die Auflösung des Landkreises Stockach richtig?

Franz Ziwey: Aber ja. Stockach war mit 36.000 Einwohnern der kleinste unter den damals 35 Landkreisen in Baden-Württemberg und reichte bis Steißlingen und Stetten am kalten Markt. Die Aufgaben wurden immer komplexer und konnten von einer solchen kleinen Einheit nicht mehr bewältigt werden. Am 1. Januar 1973 wurde der Landkreis daher aufgelöst, kleinere Teile gingen an Sigmaringen, Tuttlingen und Balingen. Doch der größte Teil fiel an Konstanz. Und das war die richtige Entscheidung. Wir hätten auch eine Vereinigung mit Überlingen machen können. Doch das hätte nicht gepasst, weil das noch mehr eine Fremdenverkehrsregion ist. Stockach war danach nicht mehr Kreisstadt. Doch das war ohnehin nur ein Titel gewesen, aus dem sich keine besondere Stellung ergeben hatte. Und wir fühlten uns im Landkreis Konstanz gleich zu



Gemeinde- und Verwaltungsreform Anfang der 70er Jahre waren nach Ansicht von Franz Ziwey, Stockachs Bürgermeister a. D., ein Erfolg.
swb-Bild: Weiß

Hause, denn im Kreistag saßen nach der Kreisreform mit Karl Kuppel, Franz Moser und mir drei Fraktionssprecher aus Stockach.

■ **Frage:** Das Krankenhaus konnte Stockach behalten.

Franz Ziwey: Der Altkreis Stockach war Träger der Krankenhäuser in Stockach und Meßkirch. Dem Gemeinderat war klar, dass unsere Klinik vom neuen Landkreis Konstanz wohl sehr schnell geschlossen werden würde, weil alle

anderen Krankenanstalten in der Trägerschaft der Städte waren. Darum wurde das Krankenhaus, das kurz vor der Kreisreform von der Stadt Stockach (ebenso von der Stadt Meßkirch) noch schnell an den Altkreis Stockach übergeben worden war, wieder in die städtische Trägerschaft zurückgenommen. Einen Krankenhaus-Neubau hätten wir nie genehmigt erhalten, und deshalb wurde die Klinik abschnittsweise umgebaut und erweitert.

■ **Frage:** Was hat Stockach verloren?

Franz Ziwey: Durch die Verwaltungsreform mussten wir das Finanzamt, das staatliche Schulamt und das Gesundheitsamt abgeben. Doch wir sind unsere Verwaltungsbehörde geworden, mit der Aufgaben einer Großen Kreisstadt. Das in den Jahren 1969 und 1970 noch vom Altkreis Stockach hier neu gebaute Landratsamt konnte die Stadt 1975 preisgünstig als neues Rathaus vom Landkreis Konstanz kaufen.

■ **Frage:** War das wirklich ein Gewinn?

Franz Ziwey: Das Rathaus Stockach hat damals sogar einen Architektenwettbewerb gewonnen und war ein Vorzeigeprojekt. Beton war damals ein Baustoff, der für die Zukunft gedacht war und Witterungseinflüssen nicht so unterliegt.

■ **Frage:** Im Zuge der Gemeindere-

form kam es zu zehn Eingemeindungen nach Stockach. Wie liefen die ab?

Franz Ziwey: Der Verlust der Selbstständigkeit hat in vielen Gemeinden zu Verunsicherungen geführt. Doch der Zusammenschluss geschah dann doch freiwillig unter dem finanziellen Druck. Denn das Land Baden-Württemberg hat den Städten Geld gegeben, damit sie die Eingemeindungen vollziehen konnten. So konnten gute Eingemeindungsverträge geschlossen werden. So haben viele Ortsteile neue Hallen oder Dorfgemeinschaftshäuser erhalten. Alle zehn Stadtteile haben keine Nachteile erfahren. Die erste Eingemeindung war 1971 Hindelwangen, als letzte Gemeinden kamen im Januar 1975 Wahlwies und Hoppetenzell hinzu. Die ehemaligen Bürgermeister der Ortsteile sind in der Regel Ortsvorsteher geworden, einige haben leitende Funktionen in der Verwaltung bekommen.

■ **Frage:** War die Gemeindereform ein Fehler?

Franz Ziwey: Nein, sie war eine wichtige Voraussetzung für eine zukunftsfähige Stadt. Wichtig war, dass die einzelnen Orte ihre Lebensqualität, ihre Vereine und ihre Eigenheiten behalten. Und das ist durch die Ortsvorsteher gewährleistet, die auch im Gemeinderat sitzen und sich zu regelmäßigen Besprechungen treffen.

Zwischen den Fronten

Viele ältere Menschen erinnern sich noch an diese Tage im August 1961, als in den Nachrichten immer davon die Rede war, dass keine Mauer gebaut werde. Doch es kam anders. Der »Antifaschistische Schutzwall« wurde ab dem 13. August 1961 trauriges Symbol der Teilung eines Landes, das zwischen den Blöcken des kalten Kriegs gelandet war. Zum Glück ist diese Mauer inzwischen bereits wieder Geschichte, und das auch schon wieder seit 20 Jahren.

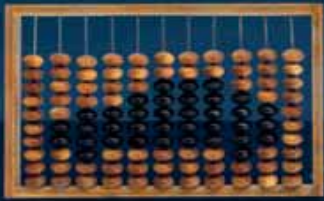
Mittendrin in der dramatischen Entwicklung war damals jenem 13. August in Berlin eine Gruppe Hegauer Ministranten unter der Leitung von Pfarrer Rudolf Gyga, der vor wenigen Wochen sein Diamantes Priestertjubiläum feiern konnte. Trotz aller Warnungen hatte sich die Jugendgruppe damals auf den Weg gemacht und führte ihr Reiseprogramm durch die Vier-Mächte-Stadt unverdrossen durch. »Als die Nachricht vom Mauerbau kam, waren wir sogar im Osten der Stadt und es war eine ganze Weile unklar, wie wir da wieder zurückkommen könnten«, erinnert sich Rudi Stehle, damals Ministrant in Aach, auch heute noch lebhaft. Aber so unversehens, wie die Gruppe in die Wirren des Mauerbaus gekommen war, so einfach kam sie aus der Situation auch wieder hinaus, nämlich einfach über die Grenze, wo sich das Geschehen an anderen Stellen in Berlin offensichtlich noch nicht herumgesprochen hatte. Man konnte die Grenze einfach wieder passieren und wunderte sich noch über den großen Aufmarsch an Soldaten in der Stadt. »Das war Geschichte, wie sie spannender nicht hätte sein können«, so Rudi Stehle, der als Jugendlicher die Dimension der Gefahr, in der sich die Jugendgruppe unter der Leitung von Pfarrer Gyga damals befand, erst später in vollem Umfang erkannte. »Aber Pfarrer Gyga baute bei seinen Ausflügen immer eher auf den göttlichen Beistand als auf menschliche Fähigkeiten«, so Rudi Stehle.



Als die Mauer am 13. August 1961 gebaut wurde, war Rudi Stehle mittendrin im Geschehen. Er war Teilnehmer einer Ministrantengruppe unter der Leitung von Pfarrer Rudolf Gyga, die am Tag des Mauerbaus gar einen Ausflug nach Ost-Berlin machte.
swb-Bild: of/Archiv

JungeSterne

Die Jungen Gebrauchten von Mercedes-Benz



Für kühle Rechner

Diese Angebote rechnen sich – gepflegte Jahreswagen, exklusive Werkswagen oder günstige Flottenfahrzeuge der A-, B-, C- und E-Klasse zu Konditionen, die überzeugen. Steigen Sie jetzt ein – kommen Sie zur Probefahrt!

Mercedes-Benz

Autohaus Happle & Messmer GmbH & Co. KG

Autorisierter Mercedes-Benz Service und Vermittlung

78333 Stockach, Radolfzeller Straße 25

Tel. 07771 - 9348-0, Fax 07771 - 4434

www.happle.eu, E-Mail: verkauf@happle.eu

Ihr Autohaus in Volkertshausen



IMPREZA

(5-Gang-Schaltgetriebe, Frontantrieb)
Maße: L x B x H: 4.415 x 1.740 x 1.475 mm. Motor: SUBARU BOXER, 4 Zylinder, DOHC, 16 Ventile.
Hubraum: 1.994 ccm.

Max. Leistung: 110 kW (150 PS) bei 6.400 U/Min.
Max. Drehmoment: 196 Nm bei 3.200 U/Min.

OUTBACK 2.0D

(5-Gang-Schaltgetriebe, Allrad) Maße: L x B x H: 4.730 x 1.770 x 1.545 mm, Motor: SUBARU BOXER DIESEL, 4 Zyl., DOHC, 16 Ventile, Turbolader, Hubraum: 1.998 ccm. Max. Leistung: 110 kW (150 PS) bei 3.600 U/Min. Max. Drehmoment: 350 Nm bei 1.800 U/Min.



FORESTER 2.0X Comfort

(5-Gang-Schaltgetriebe mit „Dual-Range“ oder SPORTSHIFT“, 4-Gang-Autom., Allradantrieb) Maße: L x B x H: 4.560 x 1.780 x 1.700 mm Motor: SUBARU BOXER, 4 Zyl., DOHC, 16 Ventile, Hubraum: 1.994 ccm. Max. Leistung: 110 kW (150 PS) bei 6.000 U/Min. Max. Drehmoment: 196 Nm bei 3.200 U/Min.



Klök & Ströhle GmbH
Volkertshausen • Fon 077 74/93 400

SUBARU
www.subaru.de

Testhörer für wissenschaftliche Studie gesucht

Anzeige

pro akustik

Besser Hören mit dem Meisterbetrieb „Das Ohr - Hörgeräte und mehr“

www.das-ohr-hoergeraete.de

Immer kleiner und leichter – mit dem neuen „Pure“ setzt Siemens einen neuen Maßstab für Hörgeräte; und das auch für mittlere bis hochgradige Hörminderungen. Für eine Studie sucht das Unternehmen nun 250 Testhörer.

Bei Befragungen von Schwerhörigen werden immer die gleichen Anforderungen an ein Hörgerät genannt. Klein soll es sein, leicht und möglichst diskret, dabei aber auch einfach zu bedienen und mit einem natürlichen Klangbild. All diese Wünsche erfüllt das neue „Pure“ von Siemens. Im Rahmen einer unverbindlichen Studie sucht Siemens nun Testhörer. Sie sollen das neue Gerät hinsichtlich Klang- und Sprachverstehen, Tragekomfort sowie Handhabung ausgiebig ausprobieren. Die Studie wird von der audiologischen Grundlagenfor-

schung von Siemens in Erlangen wissenschaftlich begleitet und mit Hörgeräteakustikern vor Ort durchgeführt.

Die Studienteilnehmer testen das Hörsystem eine Woche lang im täglichen Umfeld. Danach füllen sie einen Fragebogen aus. Mit einfachen Fragen werden, z.B. Klangeindruck, Sprachverstehen sowie der Umgang mit der Akku-Ladestation und der Fernbedienung abgefragt. Dieser Fragebogen wird dann bei Siemens ausgewertet. Natürlich anonym.



Ladestation und Fernbedienung

Was erwartet die Testhörer?

„Die Testhörer haben die einzigartige Möglichkeit, mit dem Hörsystem Pure viele innovative Technologien zu testen“, so Dr. Josef Chalupper, Leiter der Audiologie bei Siemens. Besondere Klangqualität und hohen Tragekomfort gewährt z.B. der winzige Lautsprecher direkt im Ohr. Plötzlich auftretende Störgeräusche wie beispielsweise Geschirrklopfen oder Zeitungsrascheln werden vollautomatisch abgesenkt. Besonders komfortabel ist Pure auch wegen seiner Akku-Technologie samt einer vollautomatischen Ladestation. Das Hörsystem lernt zudem die Klangvorlieben seines Trägers und sorgt für ein optimales Hören in allen Richtungen: rechts und links, und nun auch vorn und hinten. Und für Menschen, die gerne draußen ihre Freizeit verbringen, werden Windgeräusche effektiv erkannt und abgemildert.

So wird man Testhörer

„Wir suchen für die Studie Teilnehmer, die bisher keine Hörgeräte tragen, aber auch erfahrene Hörsystemträger. Beide Gruppen können durch ihre Beurteilung aktiv an der Weiterentwicklung der Hörsystem-Technologie mitwirken“, so Chalupper.

Interessenten wenden sich bitte an einen der teilnehmenden Hörgeräteakustiker vor Ort (s. Kasten „Studie im Überblick“). Dort erhalten sie alle Informationen zum Ablauf der Studie. Ein Hörtest und die Einstellung der Hörsysteme erfolgen natürlich kostenlos und unverbindlich.



Experte für die neuen Hörgeräte-Technologien aus dem Hause Siemens:
Dr. Josef Chalupper,
Leiter Audiologie



Diskret und komfortabel: Pure ist sowohl als Hinter-dem-Ohr-Gerät sowie Im-Ohr-Gerät erhältlich.

Die Studie im Überblick

• Gesucht werden 250 Testhörer Informationen und Anmeldung bis zum 13.06.2009 bei:



**Radolfzell
Stockach
Konstanz**

Höllturmpassage 5
Hauptstr. 14
Münzgasse 29
Seerheincenter
Radolfzeller Str. 22
Bahnhofstr. 5

**Allensbach
Tuttlingen**

Tel. 077 32/53983
Tel. 077 71/917700
Tel. 075 31/17523
Tel. 075 31/60425
Tel. 075 33/9359797
Tel. 074 61/7801012

• Wissenschaftliche Leitung:
Siemens Audiologische Technik, Erlangen

Interessiert, aber nicht rebellisch: Die Autorin Annette Kast-Riedlinger.

Keine Angst vor großen Ketten gehabt

Heinz Kornmayer über Karstadt und Fußgängerzonen und die unverwechselbare Stadt

45 der 60 Jahre Bundesrepublik hat Heinz Kornmayer mit seinem Heikorn begleitet. Der einstige Schneider aus Steißlingen, der 1962 in der Ekkehardstraße sein erstes Geschäft öffnete und dieses



45 Jahre entwickelte Heinz Kornmayer die Singener Innenstadt mit. Heute genießt er sein Leben mit seiner Frau Helga als Reitstallbesitzer mit über 22 Pferden.

Geschäft an drei Standorten zum größten Modegeschäft der Region weiter entwickelte, hat immer wieder Mut bewiesen und so die Einkaufsstadt Singen maßgeblich mitgestaltet, damit sie keine gleiche unter vielen war. Wie war das damals, als die Singener Innenstadt anfangs der 70er Jahre um einen Einkaufs-Koloss wie Karstadt erweitert werden sollte. Viele Einzelhändler fürchteten ihr baldiges Aus, wenn das Kaufhaus erst seine Tore öffnen würde. Aber es fürchteten sich nicht alle. Heinz Kornmayer war bereits am Planen für sein neues und größeres Geschäft.

■ **Frage:** Der Handel in der Stadt fürchtete sich vor Karstadt. Sie auch?

Heinz Kornmayer: Furcht hatte ich nie, nie und vor keinem. Wir haben immer gesagt: wenn der kommt, dann kommen auch viele neue

Menschen nach Singen und dann müssen wir präsent sein. Und aufgrund dessen habe sich mit dem »Bananen Schmidt in der August-Ruf-Straße 11 einen Neubau erstellt.

■ **Frage:** Sie haben von Anfang an die Chance gesehen, dass Singen seinen Einzugsbereich vergrößert. Es kam ja kurz darauf noch C&A dazu.

Kornmayer: Wohler wäre es mir im ersten Moment ohne gewesen, aber wenn er kommt, dann wäre es mir am liebsten in Singen. Wenn er schon Kunden mit sich zieht, dann habe ich die Chance, wenn ich besser bin und mein Service besser ist.

■ **Frage:** Die Rechnung ist von Anfang an aufgegangen?

Kornmaier: Wir haben 1962 angefangen, 1976 in der August-Ruf-Straße gebaut und schon nach zwei Jahren das Lager als Kinder-

abteilung dazugenommen. Und schon 1983 wurde der jetzige Standort gegenüber eingeweiht. Da hatten wir etwas Angst, ob die dort vorhandenen 2.000 Quadratmeter nicht zu groß für Singen wären, und fünf Jahre später stand bereits die Alte Sparkasse auf der Agenda. Nach internen Erweiterungen waren wir zur Landesgartenschau mit der Alten Sparkasse und 5.000 Quadratmetern präsent.

■ **Frage:** Da musste aber auch erstmal eine Fußgängerzone in der Singener Innenstadt entstehen. Haben Sie das angestoßen?

Kormalier: Der Neubau auf dem Wienerwald-Grundstück deckte das ganze Grundstück ab, die Baugeräte und Hütten mussten auf der Straße und der damalige OB Friedrich Möhrle hat kurzerhand die Straße oben und unten sperren lassen. Ein Jahr später wurde die

August-Ruf-Straße auch baulich eine Fußgängerzone. Es wurde die Hauptschlagader der Innenstadt mit über 12.000 Fußgängern am Tag. Die Stadt Singen hat ihre Position als Einkaufsstadt durch die Präsenz so vieler Geschäfte erhalten von denen wir immer der Primus sein wollten.

■ **Frage:** Verträgt Singen nun eine Verstärkung der Einkaufsflächen, zum Beispiel durch das Kunsthallen-Areal?

Kornmayer: Singen hat fast alle Marken. Es gibt nicht mehr viel, was hier noch an Lücken gefüllt werden müsste. Es würde der Stadt Singen nicht gut tun, wenn sich Ketten, die schon Filialen haben, weitere Filialen dort anbieten. Es gibt ja auch schon sehr viele Leerstände in der Innenstadt. Das sind Flächen, die nicht genutzt werden.

Der Mobilität gehört die Zukunft

Andreas Joos sieht für sich als Facheinzelhändler und Fahrradhändler die Zukunft positiv. Im Jahr der Krise hat er Mut gezeigt und ist mit seinem Geschäft in Radolfzell auf den Gerberplatz umgezogen. Bei der künftigen Mobilität sieht er das Fahrrad ganz vorne, vor allem durch seine Umweltfreundlichkeit. Für Gesundheitsbewusste sei es ebenso gut, weil man etwas machen müsse. Somit sei das Rad bei einem Radius von zehn Kilometern unschlagbar. Zudem gebe es den Roller, der in Zukunft ja auch als Elektroroller betrieben werden könnte. Ein weiteres Thema sei das E-Bike: Der Hilfsmotor ist zum großen Thema geworden.



Fahrrad Joos hat derzeit 27 Mitarbeiter in Radolfzell, Volkertshausen und in Konstanz. 1500 Quadratmeter Fläche hat Andreas Joos in Radolfzell zur Verfügung. Der 42jährige gelernte Fahrradmechanikermeister hat 1997 bereits den Betrieb von seinem Vater übernommen, der vor 45 Jahren den Trend erkannt hatte. Service und guter Reparaturdienst waren stets feste Säulen des Unternehmens. Wie er die be-

stehenden alten Räume nutzen wird, weiß Andreas Joos noch nicht genau. Vielleicht macht er sogar ein separates E-Bike-Geschäft dort auf. Der Trend zeige sich seit Monaten. Die Bürger sähen, dass sich die Automobilindustrie in die falsche Richtung entwickelt habe. Der Elektromotor wird zunehmend als Alternative mit Zukunft gesehen. Joos kennt seine Kundschaft sehr genau - und deshalb braucht er die ganze Breite der Produktpalette, um deren Bedürfnisse abzudecken. Die Idee der Mobilität trägt viele Früchte: Da komme der Rentner und wolle ein Rennrad, aber ein Dreißigjähriger brauche ein Fahrrad mit Tiefenstiel. Die große Fläche sei durch die Vielzahl der Modelle nötig: vom Beach-Cruiser, Kinderanhänger bis zum traditionellen Angebot müsse alles da sein. Andreas Joos bezeichnet sich als Vollsortimenter. Und damit sei ein Fachhändler wirklich zukunftsfähig.

Drohbriefe von Kanzler Helmut Kohl

Klaus E. Bregger war Mister Mittelstand in den 90er Jahren

Kaum ein Mensch ist so mit dem Begriff Mittelstand verbunden wie Klaus E. Bregger, der dann zwar über einen Skandal stolperte, aber eine Menge politische Wirkung für den Mittelstand über die CDU-Mittelstandsvereinigung (kurz MIT) bewirken konnte, und einen ganz prominenten Feind hatte: Bundeskanzler Helmut Kohl. Seine Karriere in der MIT begann 1982, als er zusammen mit Manfred Engesser den Vorsitz der neu gegründeten Singener MIT übernahm und die Vereinigung schnell auf 300 Mitglieder emporschnellen ließ. Beruflich war Bregger schon seit 1974 geschäftsführender Gesellschaftsleiter der Henke Autoteile in Stuttgart und eröffnete auch in seiner Heimatstadt Singen eine Filiale des Unternehmens.

1988 kam der Landesvorsitz der MIT dazu und ein Sitz im Landesvorstand der CDU und 1989 gehörte er einer Gruppe an, die Lothar Späth gerne zum Nachfolger von Helmut Kohl in der CDU gemacht hätte, ab 1993 war er Bundesvorsitzender der MIT als Nachfolger von Elmar Pieroth, bis 1997 dann die Baumeister-Affäre seinen Mittelstands-Karriere ein Ende bereitete. Bis zum Jahr 2003 war er im Bundesvorstand der CDU dabei. »Ich war ein Schüler von Lothar Späth«, sagt Klaus E. Bregger ganz klar. Und er hatte damals verwegene Vorschläge gemacht: Zum Beispiel hatte er ein Steuermodell entworfen, dass die Gewinne in den Unternehmen so lange steuerfrei ließ, wie sie wieder im eigenen Unternehmen verwendet würden. Erst wenn sie für andere Zwecke verwendet würden, dann sollte die Steuer zum Tragen kommen. »Es durfte aber keine guten und schlechten Gewinne geben nach der damaligen politischen Auffassung, deshalb ist dieser Vorschlag

gescheitert«, so Klaus E. Bregger. »Das war mein größter politischer Fehler, dass ich das nicht durchgesetzt habe.« Was war das damals für eine Zeit in der Ära Kohl, in der Klaus E. Bregger dem Mittelstand zu so großer politischer Macht verhelfen konnte? »Ich hatte den Mut, oben zu sagen, wie es unten aussieht«, sagt Bregger. Und das war damals nötig. Die CDU damals erachtete Bregger als hörig gegenüber der Großindustrie und der Mittelstand stand eben für viel mehr Arbeitsplätze und auch Wirtschaftskraft. So manches Mal wurde Bregger dafür ins Kanzleramt zitiert.

■ **Frage:** Sie haben nie einen Hehl aus ihrer Kritik an Kanzler Helmut Kohl als Wirtschaftspolitiker gemacht.

Klaus E. Bregger: Wir saßen damals 1980 mit Lothar Späth im Solitude zusammen, um ihn zum Nachfolger von Helmut Kohl zu machen. Das kam alles raus. Und seitdem galt ich als Freund von Lothar Späth und Kurt Biedenkopf, die mich auch sehr unterstützt haben. Da hat Helmut Kohl knallhart seine Macht ausgeübt.

■ **Frage:** Das hat Sie in Ihrer Arbeit aber nicht behindert.

Bregger: Zu meine Zeit hat die MIT auf Bundesebene über 70.000 Mitglieder gehabt, heute sind es gerade noch 35.000 Mitglieder. Wir haben auch mit dem Sozialflügel der DCU, der CDA immer hervorragend zusammen gearbeitet. Das war unser Erfolgsgeheimnis.

■ **Frage:** Was waren große Erfolge?

Bregger: Durch unseren wahnsinnigen Zuwachs an Mitgliedern saßen wir natürlich auch in allen Gremien und konnten dann unsere Ideen einbringen.

■ **Frage:** Wie war denn die Zusammenarbeit mit Helmut Kohl?



Das Bild trägt: Klaus E. Bregger zusammen mit Helmut Kohl. Hinter den Kulissen gab es viele Spannungen und Bregger gehörte zu der Gruppe, die 1989 vor der Wende Späth als Nachfolger im Bundesvorsitz der CDU installieren wollte

Bregger: mit Späth oder Bieden-
kopf gab es viele persönliche Ge-
spräche. Mit Kohl in solchen Din-
gen nie. Er hat immer seine
Wirtschaftsberater dazu genom-
men. Es ist meine Meinung auch
heute noch, dass es dem Helmut
Kohl, bei allen großen Vorteilen,
die er hatte, an wirtschaftlichen
Kompetenz gemangelt hat.

■ **Frage:** Da ist verständlich, wenn
die SPD danach von einer Erblast
gesprochen hat.

Bregger: Man muss klar sagen, die
große Reform von Gerhard Schrö-
der, die Agenda 2010, die hätte
Helmut Kohl nie gemacht. Da hätte
ihm der Mut dazu gefehlt.

■ **Frage:** Blicken sie heute im Groll
auf diese Zeit zurück?

Bregger: Kohl sagte mir in einem
Treffen 1993, dass ich der erste
freie Unternehmer mit einer Spit-
zenposition in der CDU sei. Ich sol-
le mich aber in den Fraktionszwang
einbinden lassen über ein Bundes-
tagsmandat. Das wollte ich aber
nicht mit mir machen lassen. Ich

wollte ja auch mein Unternehmen führen. Vor einer Klausurtagung in Bonn hat mir Kohl einen Brief geschrieben und gefordert, meine Forderungen einzustellen. Sonst würde ich ihn kennen lernen. Dann habe ich Angst bekommen und die Klausur abgesagt. Als mein Rücktritt in der Finanzaffäre nötig wurde, war ich auch erleichtert. Die dreifache Belastung mit dem Unternehmen, der Politik und der Familie daheim war physisch nicht mehr machbar. Ich habe den Landesvorsitz und die Mitgliedschaft Landesvorstand der CDU bis 2003 behalten und mische auch heute noch mit.

■ **Frage:** hat die Politik von Ihnen gelernt?

Bregger: Wichtig war, dass die Mittelständler erkannt haben, dass wir Politik nur mit unseren Mitarbeitern durchsetzen können. Es tut mir allerdings weh, was heute aus der Mittelstandsvereinigung im Kreis geworden ist.

Oliver Fiedler


**Das neue Bewegungskonzept
für Kinder und Jugendliche**
Jetzt anrufen und Platz reservieren!
Krankenkassenzuschuss: 80%
Exklusiv in Rielasingen im:

**Schubertstraße 8
78239 Rielasingen-Worblingen
Tel. 0 77 31 / 94 46 60**

Eine neue Jugendkultur in den 90er Jahren

Hans Paul Lichtwald



Viele, viele super
**REDUZIERTERTE
ANGEBOTE**
in allen
Abteilungen!

Traumhafte Sommer-Ideen

... egal wo die Reise hingeh!t!



MODE UND EINKAUF-ERLEBNIS
heikorn
SINGEN FUSSGÄNGERZONE



20.000 m² Mode! 300 Einzelhandelsgeschäfte! 5.000 P! Parkplatz-Gebühr-Rückerstattung! ☺ Leicht erreichbar!

WILLKOMMEN BEI HEIKORN

Mit 5000 m² das größte Modehaus in Singen in dem sich die ganze weite Region trifft!



Bettina & Thomas Kornmayer

Unsere Frage:
Herr Kornmayer, Sie schreiben "5000 m²..." haben Sie damit nicht sogar das größte Modehaus der ganzen Region?

Thomas Kornmayer:
Ach, Sie wissen ja wie das ist. Es gibt einige große Modehäuser zwischen Stuttgart und Zürich und da wollen wir niemandem auf den Schlipps treten. Von der Breite des Angebotes aber, gibt es so etwas wie Heikorn im weiten Umkreis nicht.

Unsere Frage:
Wie meinen Sie das? Breite des Angebotes?

Bettina Kornmayer:
Naja, die Vielfalt an Kollektionen, die bei Heikorn geführt werden. Wobei es uns da nicht auf die Anzahl der unterschiedlichen Hersteller ankommt. Vielmehr sind es die verschiedenen Handschriften und Stilrichtungen.

Thomas Kornmayer:
Ein Beispiel aus unserer neu gestalteten Herren-Abteilung mit sage und schreibe 1000 m²: Da gibt es von der ganz normalen Jeans, über fetzige für flippige Junge, bis zur edlen Designer-Jeans alles. Diese Bandbreite bieten wir in Anzügen, Sakkos, Jacken, Hemden, Shirts ...

Unsere Frage:
Nennen Sie uns doch noch ein paar der wichtigsten Hersteller, die Ihre Kunden bei Heikorn finden?

Thomas Kornmayer:
Das fängt bei BRAX, WRANGLER oder auch LERROS an. Geht weiter bei CAMEL, PIERRE CARDIN, DANIEL HECHTER, PURE bis hin zu BOSS, JOOP, GAASTRA, CLOSED, NEW ZEALAND oder RAGMAN.

Bettina Kornmayer:
Bei den Damen sind das GERRY WEBER, MARC O' POLO, TOMMY HILFGER, CLOSED, CAMPUS, GAASTRA, AIRFIELD, LUISA CERANO bis hin zu Marken für echte Liebhaberinnen wie RUNDHOLZ, OSCA, ISCHIKO oder auch MOKOSHI.

Unsere Frage:
Wie sollen sich Ihre Kunden denn da zurechtfinden?

Bettina Kornmayer:
Na, hier ist ja keiner auf sich allein gestellt - es sei denn, Sie/Er möchte es so. Das Heikorn-Team steht allzeit zuvorkommend und professionell mit Rat und Tat zur Seite.

Unsere Frage:
Über Heikorn wird immer wieder von dem „Erlebnis-Mode-Haus“ gesprochen. Was ist damit gemeint?

Thomas Kornmayer:
Wir versuchen einfach mehr, als nur Mode in diesem Haus zu verkaufen. Unser Bestreben ist es, immer wieder daraus eine Story zu machen.

Bettina Kornmayer:
So lautet unser Motto jetzt in der Frühlings/Sommer Saison: "Traumhafte Mode-Ideen... egal wo die Reise hingeh!t!" Die Ferien sind ja doch ein einschneidendes Ereignis, für das man sich auch gerne ein paar neue Sachen leistet.

Unsere Frage:
Und was hat es mit den verschiedenen Zimmern bei Heikorn auf sich?

Bettina Kornmayer:
Die gehören für uns ganz klar auch zu diesem Erlebnis, das wir den Menschen, die zu uns kommen, bieten wollen. Angefangen hat ja alles mit «5 Zimmer, Küche, Bad». Das hat echt eingeschlagen wie eine Bombe!

Daraufhin hatten wir erst mal ganze Heerscharen von Kollegen aus ganz Deutschland im Haus, die sich das alles ansehen wollten.

Unsere Frage:
Und was für Neuigkeiten haben Sie im Sommer für Ihre Kunden?

Thomas Kornmayer:
Ab August gibt's wieder fetzige Mode für Ihre Kids bei Heikorn!

Dann darf ich mich bei Ihnen für das informative Gespräch bedanken. Das Interview wurde geführt von Karl Ebersberger, Marketing-Berater.



Modehaus Heikorn · August-Ruf-Str. 7-9
D-78224 Singen · www.heikorn.de